

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 8

Illustration: "... an dieser Stelle - Tädädädää - tädädädää - würde es wohl Beethoven gefreut haben, wenn Sie alle mitgesummt hätten!"
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

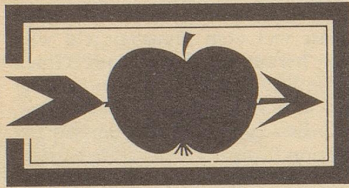
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

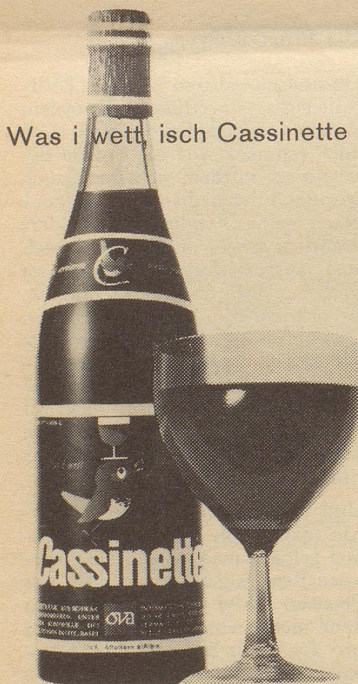


Abonnieren Sie den Nebi



1/4 Million — der goldene Schuss der Landes-Lotterie!

LANDESLOTTERIE



Was i wett isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova**-Produkt

Diskriminierung gehört, und davon, daß bei uns in dieser Hinsicht ohnehin alles in Ordnung sei, es stehe zum besten ... Als geborener Pessimist punkto Frauenfragen habe ich immer die verlockenden Inserate, welche neue attraktive Berufszweige für weibliche Lehrlinge anboten (man lese nur einmal diejenigen des Buchdruckgewerbes oder grafischer Betriebe), mit Skepsis betrachtet, ebenso das eifrige Werben um weibliche Lehrkräfte. Ich stellte mir vor, wie bei den ersten Anzeichen einer Krise sicher wieder zuerst die Frauen entlassen werden würden, trotz abgeschlossener Lehre und Tüchtigkeit. Und siehe da, schon werden meine Befürchtungen auch ohne Krise erfüllt, dabei ausgerechnet noch von einer staatlichen Stelle in einem Kanton mit allgemeinem Stimmrecht ... Nun warte ich noch auf die Reaktion der Gewerkschaften, die freilich wohl auch so sein wird, wie man sie von einem richtigen Schweizer Mann zu erwarten hat. Dora

Liebe Dora, vielleicht erfindet bald einer die zusammenklappbare Frau, die man einfach, wenn sie nicht nötig ist, im Estrich versorgen, und wenn sie dringend nötig wird, wieder hervorholen kann. Laß die Hoffnung nicht sinken. B.

Die neue Hose

Als ich kürzlich ins Zimmer meines siebzehnjährigen Sohnes kam, sah ich zu meinem Entsetzen seine neue Cordhose, die wir ihm am Vortage gekauft hatten, zerknüllt am Boden liegen. Da ich nach einer längeren Krankheit noch ziemlich schwach und noch nicht in der Lage war, das Bügeleisen zu führen, hob ich die Hose auf, strich sie glatt und spannte sie in einen Bügel.

Am andern Morgen wollte ich meinen Sohn zur Rede stellen. Aber da lag doch die Hose wieder am Boden, noch zerknüllter als am Vorabend.

«Aber René», sagte ich, «was hast Du nur mit Deiner neuen Hose gemacht? Du hast sie ja noch gar nie getragen, und sie sieht schon aus, als ob eine Kuh sie im Maul gehabt hätte.»

«Ja weißt Du, Mami», erklärte mir René, «ich habe sie extra ins Bett gezogen. Sonigi Hose müesse doch verchrueget sii!» Margareta

Noch ein Büchlein

Liebe Leserinnen, man hat nicht oft das Glück, berühmte Menschen kennen zu lernen, und nun gar berühmte Schweizerinnen! Nenei, nicht die Frau Stirnimaa, sondern eine in ihrer Schlichtheit ungenannt sein wollende Person, die Ihnen aber aus unserem nationalen Bestseller, dem Zivilverteidigungsbuch, bestens bekannt ist, haben wir doch

durch die Lektüre ihres Tagebuches auf eine beinahe intime Weise an ihren Sorgen und Nöten teilgenommen. «Edle Stauffacherin», hob ich bei unserer Begegnung an, denn mir war feierlich zumute, «vielen Mitschwestern im Geiste verbunden, Sie wohnen in einer Schweizer Stadt, die ihren Bürgerinnen zu Beginn dieses Jahres das Stimmrecht verliehen hat. Vermute ich richtig, haben Sie sich zu dieser großen Wende bereits Ihre Gedanken gemacht, bestehen Aufzeichnungen darüber?» Sie nickte ernst und zog aus der Schublade ihres Nähtischs ein kleinkariertes Wachstuchheft, das sie mir stumm überreichte. Den Inhalt will ich Ihnen nicht länger vorenthalten, lesen Sie

Aus dem Tagebuch einer Schweizerin:

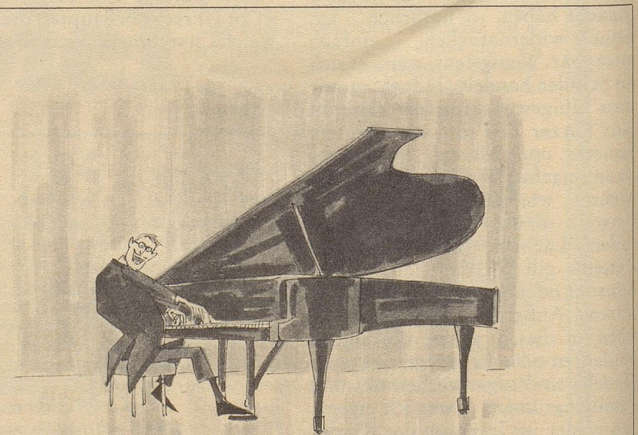
«Heute haben wir vom Gemeinderat das orange Büchli bekommen, einen politischen Leitfaden für Berns Stadtbürgerinnen. Es ist eher kurz gehalten, lange nicht so schön und erbaulich wie das rote, zu dem ich in aller Bescheidenheit meinen Beitrag geleistet habe. Der Gottfried hat aber gleich gesagt, so einen Leitfaden hätte er sich auch immer gewünscht, das sei doch jetzt einmal eine richtige staatsbürgerliche Aufklärung. Mir gefallen besonders die hübschen Bildli darin; auf Seite 25 werden die politischen Parteien und ihre Bedeutung beschrieben; links ist ein Schwimmbecken abgebildet, rechts ein Ghüderwagen, alles so sinnig, man sieht doch gleich, daß wir in einer Stadt leben, wo es sauber und ordentlich zugeht.

Werner hat versprochen, er werde mit mir noch die schwierigen poli-

Die Seite der Frau



tischen Wörter durchnehmen, die hinten in dem orangen Büchli angegeben sind. Und den Stadtrat Hinterwaldner, den müsse ich bei der nächsten Wahl kumulieren oder wie das heißt, der sei nämlich schon recht, das sei sein Vorgesetzter beim Militär. Wenn dann aber die vielen Drucksachen ins Haus kommen vor den Abstimmungen, ist es doch schwer zu wissen, wer es nun recht meint. Gottfried sagt, das sei die freie Meinungsäußerung, und er werde mir dann schon alles erklären. Nicht alle Frauen haben es so gut wie ich, vielen wird niemand erklären, wie sie stimmen sollen. Als ich gestern für Trudi das Grippemittel holte, hat die Apothekerin behauptet, sie werde sich schon selbst ihre Meinung bilden, man müsse eben die Zeitungen lesen. Ich mag gar nicht reden von diesen Frauen, die so überheblich tun und



«... an dieser Stelle — Tädädädä — tädädädä — würde es wohl Beethoven gefreut haben, wenn Sie alle mitgesummt hätten!»